

„Wir haben geglaubt und erkannt, dass Du bist Christus, der Heilige Gottes.“ (Joh 6,68f) – die Herrenalber Kreuzigungsgruppe und der Glaube ans Kreuz Christi
Predigt Eröffnungsgottesdienst der 22. Tagung der Gemeinschaft Evangelischer-Zisterzienser-Erben in Bad Herrenalb

Es gilt das gesprochene Wort!

„Wer das Kreuz Christi gläubig anschaut, wird nie ohne Frucht bleiben“

(1)

Mit diesem Satz der mittelalterlichen Mystikerin Gertrud von Helfta grüßt, liebe Festgemeinde, Bernadette Hein, die Äbtissin der Cisterzienserinnen-Abtei drüben in Lichtenthal, bei Baden-Baden, die Kirchengemeinde Bad Herrenalb und alle, die an der 22. Tagung der Zisterzienser-Erben teilnehmen.

„Wer das Kreuz Christi gläubig anschaut, wird nie ohne Frucht bleiben“

Vielleicht, so mag man einwenden, vielleicht passt dieser mittelalterliche Satz nicht mehr ohne weiteres in unsere moderne Welt. Weil wir uns mit dem Kreuz und dem Kreuzestod Jesu schwertun. Und dennoch, das Kreuz steht für das Leiden Christi und für das Leid in der Welt. Und davon, Gott sei's geklagt, davon gibt es genug in unserer Welt. Das Leid nimmt kein Ende: Mit banger Blicken schauen wir in diesen Tagen in die Ukraine und hoffen, dass der Konflikt nicht eskaliert. Fassungslos verfolgen wir das Schicksal des syrischen Volkes: Wie viel Leid muss noch geschehen, bis die Mächtigen des Landes ablassen von Gewalt und Unterdrückung? Wann endlich ist das Maß voll an Unrecht? Traurig und hilflos schauen wir zu, wenn im Irak und in Nigeria heimtückisch Bomben explodieren und viele Menschen in den Tod reißen. Nein, Leid ist uns nicht fremd. Wie gehen wir damit um?

„Wer das Kreuz Christi gläubig anschaut, wird nie ohne Frucht bleiben!“

Das ist nahe beim gehörten Bekenntnis des Petrus aus der Schriftlesung (Joh 6,68f), das dieser zu Jesus spricht: »Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens. Wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Heilige Gottes.«

(2)

Nehmen wir uns etwas Zeit und schauen hin auf das Leiden Christi, so wie es uns in der „Herrenalber Kreuzigungsgruppe“ (*erstes Bild: Gesamtansicht*) gezeigt wird. Schön, dass diese eindrückliche Skulptur wieder in Bad Herrenalb zu bewundern und

zu meditieren ist. Viele Menschen haben zusammengeholfen, um die im Jahr 1840 ins Schloss Eberstein verkaufte und vor einigen Jahren renovierte Kreuzigungsgruppe mit Hilfe einer einzigartigen Glasinstallation an ihren Ursprungsort zurückzubringen. So können Sie als Bad Herrenalber, die Evangelischen Zisterziensererben und die zahlreichen Gäste tagtäglich mittelalterliche Passionsfrömmigkeit bestaunen. Herzlichen Dank allen, die dazu beigetragen haben, dass das möglich geworden ist. Lassen Sie uns ein paar Minuten innehalten und eben dieses Kreuz Christi anschauen.

„Wer das Kreuz Christi gläubig anschaut, wird nie ohne Frucht bleiben“

Unterm Kreuz fallen drei Menschen auf. Jede Gestalt nimmt eine andere einzigartige Haltung ein.

(3)

Da ist zunächst am Fuß des Kreuzes (*zweites Bild*) *Maria von Magdala*. Sie kniet zu Jesu Füßen und umfasst den Stamm des Kreuzes. Ihr Gesicht können wir nicht erkennen. Und dennoch: Ihre Augen sind empor gerichtet, hin zum Gekreuzigten. Es wirkt andächtig, als ob sie festhalten wollte, was nicht festzuhalten ist. Fast scheint es, als ob sie einander in die Augen schauen, der Gekreuzigte und die Knieende. Lassen Körperhaltung und das offen nach hinten fallende Haar etwas von der inneren Bewegung erkennen, die diese Frau berührt? Man erzählt sich von ihr, dass sie Jesus besonders nahe stand. Jedenfalls, sie wendet als Einzige den Blick nicht ab. „Wer das Kreuz Christi gläubig anschaut, wird nie ohne Frucht bleiben!“



Es ist eine besondere Frucht: Maria hält das Leid aus. Maria ist eine von denen, die nicht wegschauen, wenn sie mit Leid konfrontiert werden. Zugegeben, manchmal sind die Schreckensbilder der Welt nicht mehr auszuhalten. Besonders dann nicht, wenn wir ohnmächtig von ferne zuschauen müssen, wie Kinder und Frauen, Alte und Verletzte in Flüchtlingslagern zusammengepfert sind. Maria umklammert den Kreuzesstamm, wendet den Blick nicht ab.



(4)

Sie hält aus, was nicht auszuhalten ist. (*nächstes Bild: Der Gekreuzigte*) Da hängt Jesus, der Heilige Gottes. Worte ewigen Lebens hat er gesprochen. Maria sieht den geschundenen Leib Jesu, die verdrehten Fußgelenke, die geschwollenen Adern, die verkrampften Hände um die Nägel, die klaffende Wunde an der Seite. Es ist Passionsfrömmigkeit des 15. Jahrhunderts, die anzuschauen und auszuhalten uns schwerfällt



(*nächstes Bild: Nahaufnahme Maria von Magdala*).



Maria setzt sich mit Liebe dem Leid aus. Vielleicht zeugen die offenen Haare, das heruntergerutschte Schultertuch und der ungeordnete Faltenwurf des Kleides von ihren aufgewühlten und verstorbenen Gefühlen. Maria von Magdala wird zum Vorbild für all diejenigen, die sich nach Kraft und Glauben sehnen, um dem Leid der Welt nicht auszuweichen. Das, liebe Festgemeinde, das ist nicht wenig.

(5)

Wenden wir uns den anderen Figuren unterm Kreuz zu (*nächstes Bild: innere Kreuzigungsgruppe*). Links und rechts neben der knieenden Maria von Magdala stehen *Maria, die Mutter Jesu*, und der *Jünger Johannes*. Die Überlieferung verbindet ihn mit dem „Jünger, den Jesus liebhatte“. Beide haben sich vom Kreuz abgewendet. Ihre Körperhaltung ist ähnlich, auch der Faltenwurf ihrer Gewänder. Die Worte Jesu kommen in den Sinn (Joh 19,26f): „Siehe, das ist dein Sohn. Siehe, das ist deine Mutter.“ Maria und Johannes schauen weg. Beide auf eine je eigene Art. Gilt da auch noch Gertruds Satz?



„Wer das Kreuz Christi gläubig anschaut, wird nie ohne Frucht bleiben!“

(6) Betrachten wir Maria, die Mutter Jesu (*nächstes Bild: Ausschnitt Maria*)



Mit gesenktem Haupt steht sie da. Die Hände zum Gebet zusammengelegt. Das Gesicht ist vom Kopftuch umfangen, vielleicht sogar geschützt, damit niemand ihren Schmerz erkennt. Die Gesichtszüge sind ernst, voll Trauer in sich gekehrt. Eine Mutter, die gerade ihren Sohn verliert. Hinsehen, anschauen, was da geschieht, das kann sie nicht. Zu schmerzhaft ist das, was sie dabei wahrnehmen müsste. Bis heute entzieht der Tod eines Kindes Eltern den Boden unter den Füßen, lässt sie – wie der Psalmbeter es sagt – taumeln und keinen sicheren Schritt mehr fassen. Beispiele dafür gibt es Legionen.

Es ist erstaunlich, mit welcher innerer Ruhe und Gefasstheit die Mutter Jesu hier dargestellt ist. Im Gebet ist sie in sich gekehrt, erträgt so mühsam das Leiden des Sohnes am Kreuz. Eine schmerzlich berührte, betende Gottesmutter. Das Gebet ist eine ganz besondere Frucht des Glaubens. Ja, manchmal ist das Gebet überhaupt das Einzige, was uns bleibt, um mit Leid und Trauer umzugehen. Allein sein, mit sich und der Welt, mit Gott, in Gedanken beim geliebten Menschen, der im Herzen einen neuen Platz finden soll. Ich denke, es sind Men-

schen unter uns, die eine Ahnung davon haben, wie das ist, wenn einem der Boden unter den Füßen weggleitet.

(7)

Maria, die Gottesmutter, die ja in der katholischen Schwesterkirche eine so wichtige Rolle spielt, Maria, die in sich gekehrte, betende Frau könnte eine Einladung für uns alle sein, uns Gott im Gebet anzuvertrauen. Gerade dann, wenn das Leid alle Kräfte raubt, wenn die Gefühle in unserem Herzen Achterbahn fahren. Wenn es dem Glauben die Sprache verschlägt. Und nur noch Stoßgebete über die Lippen kommen. Klagerufe, stumme, stammelnde Worte, die nach Halt suchen.

„Wer das Kreuz Christi gläubig anschaut, wird nie ohne Frucht bleiben!“

Maria, die vom Leid so erschütterte Mutter Jesu, könnte zum Vorbild werden für all diejenigen, die keine Kraft haben hinzuschauen. Sie könnte einen anderen Weg weisen, wie wir mit Leid umgehen können. Wenn wir still oder laut vor Gott die Not der Welt ausbreiten: Kyrie eleison. Herr, erbarme dich, so werden wir miteinander beten. Die Glaubensgeschwister in Ägypten und Syrien flehen uns an: Betet für uns! Auch das, liebe Festgemeinde, auch das ist nicht wenig. Eine besondere Frucht.

(8)

Schließlich ist da noch der Jünger Johannes (*nächstes Bild: Johannes*). Er wirkt vom Leid seltsam unberührt. Ob es daran liegt, dass sein Kopf ausgetauscht wurde? Wir wissen es nicht. Deutlich ist Johannes die einzige Figur, die dem Betrachter entgegenblickt, die aus dem Geschehen von Leid und Not, von Sterben und Tod in die Welt hinausschaut. Fast scheint, als ob ein Lächeln über sein Gesicht huschen würde. Vielleicht empfinden Sie dieses Lächeln wie ich irgendwie unpassend, leicht unbeholfen. Und was besonders auffällt. Johannes wirkt so, als wolle er einen Schritt nach vorne treten, dem Betrachter, der Welt entgegen. Eine ganz besondere, eigenwillige Frucht des Glaubens, inmitten des Zweifels:



„Wer das Kreuz Christi gläubig anschaut, wird nie ohne Frucht bleiben!“

Johannes scheint entschlossen mutig in die Welt zu blicken. Das Kreuzesgeschehen hat er im Rücken. Auch das ist eine der Möglichkeiten mit dieser Christusbegegnung umzugehen. Auch das, liebe Festgemeinde, ist nicht wenig!

(9)

Vielleicht ist es ja eine unserer menschlichen Möglichkeiten – neben dem sich Hineinversenken in das Leid, neben dem stillen Gebet – mit einem etwas gewagten Gesichtsausdruck in die Welt zu schauen und zu sehen, was dort geschieht an Glück und Not, was dort notwendig ist. Der Ökumenische Kreuzweg der Jugend hat uns in diesem Jahr Johannes mit Ausschnitten aus dem Isenheimer Altar als einen vor Augen gestellt und ans Herz gelegt, der die ohnmächtig zusammensinkende Maria mit beiden Händen hält.

Solch seelsorgende und diakonische Tat ist eine besondere Frucht der Betrachtung des Kreuzes. Es ist Glaube, der zur Tat wird. So will ich es in Anlehnung an ein Wort des Reutlinger Sozialreformers Gustav Werner formulieren. Das ist ganz gewiss nicht wenig, liebe Festgemeinde.

(10)

Richten wir noch einmal den Blick auf die ganze Kreuzigungsgruppe (*nächstes Bild: Gesamtansicht*), dann fallen am Rand zwei weitere Gestalten auf:

Der eine ist *Benedikt von Nursia*. Er war der Begründer der Benediktiner: Ihr Motto „Ora et labora“ – „bete und arbeite“, klingt wie



eine Verbindung der Haltung der Gottesmutter und des Lieblingsjüngers: Versunken im Gebet, die Eine. Der Welt zugewandt, der Andere.

Auf der anderen Seite erkennen wir mit dem Abtstab in der Hand *Bernhard von Clairvaux*, der prägende Ordensvater der Zisterzienser. Zusammen mit dem Reformator *Martin Luther* vertritt er eine ausgeprägte Kreuzestheologie.

(11)

Da ist es für die evangelischen Zisterziensererben nur ein kleiner Schritt, um eben dieses Erbe der Zisterzienser und des Reformators Martin Luther im Logo miteinander zu verbinden (*Logo einblenden*): Vom Kreuz herab segnet, stärkt und umarmt Christus die beiden Glaubenszeugen: Bernhard von Clairvaux und Martin Luther. Eine beeindruckende Verbindung.



„Wer das Kreuz Christi gläubig anschaut, wird nie ohne Frucht bleiben!“

Wenn wir uns fragen, was ist denn die Frucht unseres Glaubens, dann fällt der Wahlspruch des Herrenalber Abtes Johann von Udenheim aus Jahr 1464 ins Auge (*Kreuzigungsgruppe Ausschnitt*): „Soli Deo“ – „Gott zur Ehre“ – und ich ergänze: „den Menschen zum Wohl“. Das sind wahrhaft:



„Worte ewigen Lebens“ (Joh 6,68) Amen

Prälat Dr. Christian Rose
 Planie 35, 72764 Reutlingen
 Tel.: 07121 / 49 02 23
 E-Mail: praelatur.reutlingen@elk-wue.de